

Inhalt

Vorwörter	
LHStv. Mag. David Brenner	5
Dr. Monika Kalista	7
Großer Kunstpreis für Musik	
Herbert Grassl	9
Jahresstipendium für bildende Kunst	
Kathi Hofer	12
Architekturpreis	
fasch&fuchs.	14
Lechner & Lechner	16
Förderstipendium des Architekturpreises	
Alexander Kollmann	18
Keramikpreis	
Charlotte Wiesmann	20
Eligius Schmuckpreis	
Petra Zimmermann	22
Soucek Preis für Graphik	
Rudolf Schönwald	24
Jahresstipendium für Film	
Rudolf Pinto do Amaral	26
Landespreis für Kulturarbeit	
Robert Wimmer	28
Jahresstipendium für Literatur	
Andrea Grill	30

Rauriser Literaturpreis Thomas Klupp	32
Rauriser Förderungspreis Martin Fritz	34
Landespreis für Medienkunst Bartholomäus Traubeck	36
Jahresstipendium Musik Stephan Maria Karl	38
Peter Kronreif	40



Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren!

Gerade ein historisch gewachsenes Kulturland wie Salzburg hat eine besondere Verantwortung nicht nur für den Erhalt und die Pflege des kulturellen Erbes, sondern auch, was die Unterstützung zeitgenössischer Strömungen und Ausdrucksformen kulturellen Schaffens betrifft und damit auch den Blick in die Zukunft.

Zentraler Bestandteil jeder kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklung, jedes Schritts nach vorne sind jene, die einen kreativen Prozess vorantreiben, leiten und gestalten. Dazu gehören auch und vor allem die Künstlerinnen und Künstler. Sie schaffen damit auch die wichtige Reflexion gesellschaftlicher Prozesse.

Die Kunst ist dann wohl einer ihrer Kernaufgaben am nächsten, wenn sie die Gesellschaft beleuchtet, sie reflektiert, um gesellschaftliche Veränderungsprozesse vorzubereiten oder diese kritisch auf ihre eigene Art betrachtet. Dieser Diskurs ist gewiss nicht immer einfach und angenehm und erzeugt oft genug auch „Gegenwind“.

Kunstpreise und -auszeichnungen dienen daher auch dazu, das allgemeine, öffentliche Bewusstsein zu stärken für diese wichtigen gesellschaftlichen Leistungen der Kunst- und Kulturschaffenden und sollen dazu beitragen, diese Leistungen entsprechend hervorzuheben.

Sie sind vor allem auch ein Signal der Wertschätzung an jene Menschen, die sich für den oft schwierigen Weg entschieden haben, mit künstlerischen Mitteln ihren Beitrag für die Weiterentwicklung und Reflexionsfähigkeit der Gesellschaft zu leisten. Ihnen gilt mein besonderer Dank!

*Mag. David Brenner
Landeshauptmann-Stellvertreter
Kulturreferent*

Vorwort

Am Ende des Jahres hat es sich seit einiger Zeit eingebürgert, in einem Festakt in der Residenz die Kulturpreise des Landes Salzburg zu übergeben. Manche mögen dabei an Weihnachtsgeschenke denken – sicher will das Land Salzburg bei diesem Anlass aus Wertschätzung und Dankbarkeit heraus und ohne Hintergedanken und Forderungen Freude bereiten! Aber diese Preise sind dennoch weit davon entfernt, einfach als Geschenk zu gelten. Sie sind ein gesellschaftspolitisches Instrument, um Kunst- und Kulturschaffende vor den Vorhang zu holen und aller Öffentlichkeit kund zu tun, dass es sich hier um „Ausgezeichnete“ in des Wortes mehrfacher Bedeutung handelt – eine Ehrung für außergewöhnliche Leistungen in der Kulturszene von besonders begabten und engagierten Menschen. Viele von diesen Persönlichkeiten haben es nicht leicht in ihrem Leben mit ihrer Entscheidung für die Kunst – wirtschaftlich, familiär, sozial. Mit dieser Auszeichnung zeigt das Land Salzburg, dass es ohne kulturelles Schaffen keine Zukunft und Entwicklung sieht. Die Werke der Vergangenheit, welche meist außer Streit stehen, konnten nur deshalb entstehen und können heute gepflegt werden, weil wir immer wieder Kreativität und Neues sichern. Wir alle können gar nicht früh genug damit anfangen, künftige Generationen zu Kunst und Kultur zu führen. Die Kulturabteilung des Landes heißt nun „Kultur, Gesellschaft, Generationen“ und umfasst neben dem Kunst- und Kulturbereich in all seinen Facetten und Ausdrucksformen auch die Zuwendung zu allen Alters- und Herkunftsgruppen. Ihnen allen muss der Zugang zum kulturellen Schaffen und zum Erlebnis der Kultur offen stehen. Verschiedene innovative Projekte laufen dafür. Alle Kulturinstitutionen, die Museen, Theater, Orchester haben nun Kinder- und Jugendprogramme entwickelt.

Vor einigen Jahren sagte Nikolaus Harnoncourt in einer Festrede in Salzburg, wie entscheidend es ist, dass zum Rechnen, Schreiben und Lesen die Kunsterziehung gleichgewichtig hinzu tritt. „Die Kunst (und mit ihr die Musik) ist ein wesentlicher Bestandteil des menschlichen Lebens, sie ist uns geschenkt als Gegengewicht zum Praktischen, zum Nützlichen, zum Verwertbaren. Es leuchtet mir ein, wenn manche Philosophen sagen, dass es die Kunst ... ist, die den Menschen zum Menschen macht.“
Mögen wir alle dazu beitragen, stets für ein menschliches Salzburg zu arbeiten!

*Dr. Monika Kalista
Leiterin der Abteilung Kultur,
Gesellschaft, Generationen*

Großer Kunstpreis für Musik

Herbert Grassl

Geboren 1948 in Laas (Südtirol) kann Herbert Grassl erst nach einer Mechanikerlehre und dem Militärdienst in Italien sein Musikstudium in Salzburg (Musikerziehung, Chorleitung, Komposition) beginnen.

Im Jahr 1983 beginnt seine Lehrtätigkeit am Mozarteum (Habilitation 2004).

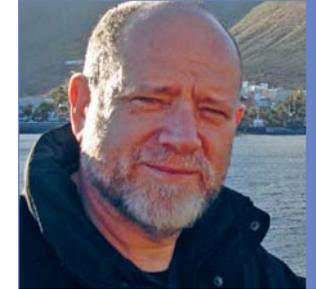
Dem oenm (österreichisches ensemble für neue musik) steht Grassl von 1988 bis 1997 als künstlerischer Leiter vor. Weltweite Auftritte, zahlreiche Uraufführungen in Zusammenarbeit mit Künstlern, Sängern, Musikern und Komponisten prägen diese Arbeit.

In Zusammenarbeit mit den Künstlern Otto Beck und Jörg Hofer entstehen Kompositionen für zahlreiche Freilichtprojekte: u.a. Salzarche, Klangmobile (Weltmusiktage Seoul 1997), „Berührungen“ im Marmorbruch in 2250 m Seehöhe.

1995 erhält Grassl den Preis der Ersten Sparkasse Bank und einen Kompositionsauftrag („leicht verstimmt ...“) für das Festival „Wien Modern,“ in dessen Rahmen u.a. Werke auch vom Arditti-Quartett aufgeführt werden.

Im Jahr 2000 wird das Orchesterstück 7 bei den Weltmusiktagen in Luxemburg und auf der EXPO 2000 in Hannover mit dem Orchester des Saarländischen Rundfunks aufgeführt.

Seine Werkliste umfasst 2 Opern „Pygmalion“, „Sheherazade,“ aufgeführt in den Opernhäusern von Kairo und Alexandria mit dem Österreichischen Ensemble für neue Musik, 9 Orchesterwerke (RSO Wien, Mozarteumorchester, Haydnorchester Bozen Trient, Danziger Sinfonieorchester, Orchester des Saarländischen Rundfunks, Tiroler Sinfonieorchester) und eine Reihe von Werken mit geistlichem Inhalt. „Überschreitungen“ mit Texten von Juan Ramón Jiménez, Ausschnitten aus dem Ägyptischen Totenbuch und verschiedenen Psalmen wird in den Domen von Salzburg, Brixen und in der Stadtkirche Meran, mit dem Collegium Musicum, den Solisten Bernadette Furch und Radu Cojocariu unter der Leitung von Prof. Albert Anglberger aufgeführt.



grasslherbert@aon.at

Herbert Grassl

Grassl verfasst eine große Anzahl von Werken für Kammermusik, Bläserensembles, Sologesang und Soloinstrumente. In Zusammenarbeit mit Prof. G.M. Hofmann und dem Germanisten Prof. Elmar Locher („Bücherwürmer Lana“) entstehen Kompositionen für Vokalensembles und Lieder (TENEBRAE, „Der Traum ist ein Papier“ (Ernst Herbeck), „la simila pintura“ (Jacapo da Lentini), „Von Liebe reden ...“, (Gemeinschaftskomposition mit Hossam Mahmoud) „Bald ist mir nimmer kalt ...“ (Norbert C. Kaser). Im Jahre 2007 übernimmt Herbert Grassl die Leitung der von Professor G.M. Hofmann gegründeten Internationalen Paul Hofhaymer Gesellschaft.

Jurybegründung

Die künstlerische Eigenständigkeit des 1948 in Laas im Vinschgau geborenen Herbert Grassl kam bereits früh zu Tage. Während seines Studiums verblüffte er seinen Kompositionslehrer Cesar Bresgen in einer Messe damit, dass es keine Taktstriche gab, dafür einen eigenständigen Rhythmus für jede einzelne Stimme. Diese innovative Energie hat sich der am Salzburger „Mozarteum“ in Musikerziehung, Trompete, Chorleitung und Komposition vielfältig ausgebildete Grassl in seiner gesamten Arbeit erhalten. Gleiches gilt für seine künstlerische Neugier: Postgradual studierte er nochmals Komposition bei Boguslaw Schaeffer, dem Träger des Großen Kunstpreises für Musik 2007, sowie Computermusik bei Irmfried Radauer.

Trotz seiner engen Verbundenheit mit der musikalischen Tradition, die sich etwa in einer Instrumentierung von Mahler-Liedern äußert, hat der Komponist einen unverwechselbaren Tonfall gefunden. Es ist vor allem Grassls Arbeit mit kleinen Störungen und Brüchen, die seiner Musik einen widerständigen Aspekt verleiht, ohne ihre Fasslichkeit zu gefährden. Durch seine innovativen Konzepte für Musik im Freien und im öffentlichen Raum ist es ihm dabei gelungen, Alternativen zur herkömmlichen Konzertsituation zu entwickeln, ohne sich auf Kompromisse in der künstlerischen Qualität einzulassen.

Grassls konsequentes künstlerisches Schaffen ist mit entschieden gesellschaftskritischen Positionen verbunden, ohne jemals in einen polemischen Ton zu verfallen. So wendet sich der Komponist sowohl gegen die gegenwärtige „Spaßkultur“, gegen den leichtfertigen Umgang mit der Umwelt als auch gegen stromlinienförmiges Verhalten innerhalb der Gesellschaft. Diesen Themen widmen sich auch seine Kompositionen: „Transit“ thematisiert zum Beispiel die ausufernden Verkehrskolonnen durch den Alpenraum; „Frisch voran ...!“ ist eine ironische Marsch-Persiflage; und das Oratorium „Überschreitungen“ verbindet die verschiedensten Texte vom Alten Ägypten über die Psalmen bis zu Lyrik des 20. Jahrhunderts zu einer existenziellen Fragestellung.

Mit der Verleihung des Großen Kunstpreises für Musik möchte die Jury die ausdrückliche Anerkennung der vielfältigen Impulse verbinden, die Herbert Grassl für das Salzburger Musikleben gesetzt hat, seit 2008 auch als Künstlerischer Leiter der Paul-Hofhaymer-

Der Traum ist ein Papier

The musical score for "Der Traum ist ein Papier" is presented in two systems. The first system features the Schlg. (Vib. mit Bogen), C.Ten. 1, C.Ten. 2, and Violine parts. The second system features the Schlg., 2. Ten. 1, 2. Ten. 2, and VI. parts. The lyrics are: "Der Traum (M) ist ein Pa - pier" and "A - - - - - > U - - - - - M". The score includes dynamic markings like *p*, *pp*, *c.l.b.*, *p.n.*, *sp.4*, and performance instructions like "(langsamer Übergang vom A zum U)" and "Kl. Trommel".

Gesellschaft. Wichtige Akzente setzte er zuvor vor allem in der Zeit seiner Leitung des oenm . oesterreichisches ensemble für neue musik (1988-1997), als Mitinitiator der „Aspekte Salzburg“ (mit Klaus Ager) sowie des Verlags „Edition 7“ (mit Klaus Ager, Boguslaw Schaeffer, Andor Losonczy, Johannes Kotschy u. a) und im Rahmen seiner Unterrichtstätigkeit an der Universität Salzburg und an der Universität „Mozarteum“, die stets von Offenheit und Kritikfähigkeit geprägt war.

Jury

Daniel Ender, Bernd Feuchtnner, Alexander Kraus

Jahresstipendium für bildende Kunst



Kathi Hofer, geb. 1981 in Hallein, aufgewachsen in St. Johann im Pongau, lebt und arbeitet in Wien
2001-2010 Studium der Kunst und Fotografie, Akademie der bildenden Künste Wien
1999-2008 Studium der Philosophie, Universität Wien und Université Aix-Marseille
2005-2010 Journalistische und redaktionelle Mitarbeit bei *springerin – Hefte für Gegenwartskunst*

Stipendien – zuletzt

2003 Internationale Sommerakademie für bildende Kunst Salzburg
2010 Atelierstipendium des Landes Salzburg für Berlin
2010-2011 Atelierstipendium, Studioprogramm Lenikus, Wien

Ausstellungen, zuletzt u.a.

2010: Tenda Gialla, Kulturzentrum Mokvara, Zagreb; Apartment Exhibition: Vienna Entourage, ArtRaum, Moskau; Group Show 06/2010, Kerstin Engholm Galerie, Wien; Lebt und arbeitet in Wien III, Kunsthalle Wien; Polygrades, Ve.Sch – Verein für Raum und Form in der bildenden Kunst, Wien (Solo)

Kathi Hofer widmet sich in ihrer Arbeitspraxis der Untersuchung der „ästhetischen Wahrnehmung“; einer Erforschung der Techniken, Werkzeuge und Formate, in denen und durch die Kunst sich zeigt. Dabei gilt ihr besonderes Interesse jener Rezeptionsebene, die durch vielfältige Prozesse der Interpretation und Kanonisierung schon überformt ist: Sie befragt (Kultur-)Techniken als bereits behandelte und benutzte, künstlerische Formate als bereits begriffene, um indes gesellschaftliche und ökonomische Nuancierungen freizulegen, die die Ästhetik „einfärben“. Die recherchebasierten Arbeiten finden ihre visuelle Form in installativen Collagen von Papier-, Text- und Fotoarbeiten, die auch in unterschiedlichen Inszenierungen wiederauftauchen und so neue Kontextualisierungen erfahren können. Dabei agiert Kathi Hofer gleichzeitig als Künstlerin, Theoretikerin, Sammlerin und Kuratorin, indem sie Bilder, Texte und Objekte in Arrangements bringt, die zwischen „Werk“,



„PORTRAIT MANQUÉ“, 2009
MIXED MEDIA INSTALLATION (DETAIL)
VARIABLE GRÖSSE



„POLYGRADES“, 2010
MIXED MEDIA INSTALLATION (DETAILANSICHT)
VARIABLE GRÖSSE

Rechercheergebnis und objet trouvé keine sichtbare Grenze ziehen. Ihre Displays erzeugen mitunter abweichende, irritierende Wahrnehmungen und befragen die gängigen Lesarten von Inhalten, die ihrerseits bereits vollständig ver- und erfasst schienen.

Jurybegründung

Kathi Hofer interessiert sich für Themen mit historischem Hintergrund, die noch aktuell gültig sind und auch einen Zusammenhang mit ihrer eigenen Tätigkeit als Künstlerin haben, beispielsweise in der Arbeit „Faber Castell und die Mediengeschichte des Bleistifts“. Sie beschäftigt sich mit der „Erforschung der Techniken, Werkzeuge und Formate, in denen und durch die sich Kunst zeigt.“ Ihr gelingt es, eine Grundidee, im genannten Beispiel, die Kreation von Werbebildern, die den grünen Bleistift als Sehnsuchtsmodell mit Natur und Exotik bereits am Ende des 19. Jahrhunderts gleichsetzten, sowohl in formaler, sinnlicher und konzeptioneller Hinsicht spannend und in der Ausführung präzise umzusetzen. Die dabei angewendeten Mittel lassen ein sinnlich erfahrbares, vielschichtiges Kunstwerk entstehen, das im Auge des Betrachters neue Zusammenhänge erschließt. Der Anspruch der Künstlerin „Kunst ist ... dort am geistreichsten, wo sie a-systematisch ist, wo sie sinnlich und assoziativ argumentiert statt analytisch“ wird in ihren Arbeiten konkretisiert.

Die dabei eingesetzten Mittel – künstlerische Fotografie, Rauminstallation, Bildhauerei und Malerei – werden innovativ, übergreifend und auf hohem künstlerischem Niveau angewandt. Besonders überzeugte die Jury das breite philosophische und grundlegende künstlerische Interesse.

Jury

Martin Oberascher, Beate Terloth, Gabi Wagner

Architekturpreis



hemma fasch

1959 geb. in graz, studium in graz
1989 diplom in graz bei prof. domenig
1992-1998 assistentin tu-wien bei prof.richter
seit 1994 bürogemeinschaft mit jakob fuchs,
lebt und arbeitet in hausmannstätten bei graz und in wien

jakob fuchs

1958 geb. in hopfgarten, tirol, studium in innsbruck
(lackner) und wien

1989 diplom in wien bei prof. hiesmayr
seit 1989 projektgemeinschaft mit lukas schumacher
1990 assistent tu-wien bei prof.hiesmayr
1991-1999 assistent tu-wien bei prof. richter
seit 1994 bürogemeinschaft mit hemma fasch
lebt und arbeitet in wien

auszeichnungen (auswahl)

2010, 2008, 2007, 2004 bauherrnpreis
2009 preis der stadt wien für architektur
2009 ZT-award
2008 vorbildliches bauen niederösterreich
2007 betonpreis, architekturpreis der vzö
2007 otto wagner städtebaupreis
2006 geramb preis für gutes bauen steiermark
2006, 2005 nominierung mies van der rohe award
2005 aaa, austrian architecture award
2004 architekturpreis des landes steiermark
2004 architekturpreis des landes salzburg

Jurybegründung

Das aus einem internationalen Wettbewerb als Siegerprojekt hervorgegangene Projekt für die Erweiterung der Tourismusschule Bad Hofgastein wird seitens der Jury als überzeugender Beitrag in vielerlei



TOURISMUSCHULE
BAD HOFGASTEIN



Hinsicht bewertet. Vorab das Bekenntnis des Bauherrn, durch die Auswahl des Projektes genau an jener Stelle ausgezeichnete neue Architektur zu positionieren, wo es nicht nur städtebaulich, sondern exemplarisch einer Folgewirkung auch hingehört – als Lernbeispiel für angehende Hoteliers und Tourismusexperten.

Die Offenheit und Lockerheit wie diese Architektur auf die Menschen (nicht nur auf die Jury) wirkt, lässt in hohem Maße eine höchst positive Beispielwirkung erwarten. Raumabfolgen liegen selbstverständlich ohne Hierarchien aneinander und zueinander. Der Außenraum wird mit den Innenräumen verwoben, natürliches Licht ohne großartige Inszenierung logisch in das Gebäude geführt. Der Umgang mit dem Material scheut nicht das Experiment, immer aber wohl überlegt nach Anforderungsprofil und Lebensdauer. Der zurückhaltende Umgang in der Sanierung des Altbestandes wird von der Jury besonders hervorgehoben zumal dieser nicht gnadenlos überformt und dadurch unkenntlich gemacht wurde. Die bis in die Möblierung durchgehaltene Architektursprache zeigt eine Angemessenheit ohne Übergewicht und Selbstinszenierung mit Mut zur Farbe und Form – einfach ausgezeichnet.

Jury

Rainer Köberl, Max Luger, Beny Meier, Amber Sayah, Jan Tabor

Architekturpreis

Horst Lechner

1959 Villach/Österreich geboren

Christine Lechner

1960 Salzburg/Österreich geboren

Studium Innenarchitektur und Architektur,
Kunstuniversität Linz

1984 Studienabschluss Innenarchitektur

1990 Architektur

seit 1987 Gemeinsames Büro

Projektbezogene Zusammenarbeit-ARGE

seit 2000 mit Johannes Schallhammer

Wettbewerbspreise (Auswahl 1. Preise ARGE)

Erweiterung Volksgartenbad, Salzburg

Bürohaus Aiglhofkreuzung Salzburg

Seniorenwohnhaus Hellbrunn

Zeughausareal Innsbruck

Shoppingcenter Itzling, Salzburg

Passivwohnanlage Aglassingerstrasse, Salzburg

Auszeichnungen, Preise (Auswahl ab 2000)

2000 Auszeichnung zum Architekturpreis 2000
der Reiners Stiftung „Bauen mit Holz“ Deutschland
Österreich Schweiz

2000 Preis „Architektur & Solarenergie“

Deutsche Gesellschaft für Sonnenenergie

2000 Anerkennung beim Architekturpreis des
Landes Salzburg

2001 Auszeichnung zum Architekturpreis 2001
der Reiners Stiftung „Die besten Einfamilienhäuser“
Deutschland Österreich Schweiz

2002 Architekturpreis 2002 „Energie effektiv nutzen“
Deutschland Österreich Schweiz

2004 Landes Energiepreis Salzburg,
Haus Achleitner & Fuchs

2004 Landes Energiepreis Salzburg,
Haus Schörghofer

2008 Auszeichnung zum Architekturpreis
„Spektakuläre Häuser“ Deutschland
Österreich Schweiz

2010 Nominierung Bauherrpreis „Passivhaus –
betreutes Wohnen Radauer“ in ARGE

Jurybegründung

Selten aber doch, bauen Architekten für sich selbst. Manchmal entstehen so, durch und durch ganzheitlich ehrliche Statements. Das Architekten-ehepaar Lechner hat so ein „case study house“ in der engen Priesterhausgasse in der Altstadt von Salzburg realisiert. Am Ort arbeitete man schon lange – in einer Werkstatt. Diese blieb als Raum mit seiner Konstruktion erhalten – darunter und darüber entstand die neue Wohn- und Freizeitwelt. Ein präziser, auf die unterschiedlichen Bedürfnisse nach Öffentlichkeit und Privatheit bzw. Offenheit und Geschlossenheit Bedacht nehmendes Gefüge, entsprechender visueller Einbeziehung der umgebenden städtischen Räume und vertikaler Durchlichtung der dunkleren Zonen in der Tiefe. Die einfachen Aussagen: „Ich zahle nicht Putins Gas“, „Ich kaufe mir doch keine Tomaten um € 3,99 bei Billa“ und „Jede unnötige Kanalgebühr, wobei ich auch noch Wärme herschenke, ist mir zuwider“ führt zu der konsequenten Entscheidung, das Haus mit allen technischen Mitteln autark zu machen. Das beginnt bei der Vorsehung eines Stromkabels in der Gasse für das eventuelle einmal kommende kleine Elektroauto, führt über alle Umweltenergie generierenden Elemente und Kläranlagen, bis zu durchdachter Be- und Entwässerung der Gemüse und Pflanzenbeete und endet mit Dreilagigen Kalkputz, wie die Ganze Altstadt von Salzburg, jedoch auf hochwertigster Bakelitdämmung. Findet man ein vielleicht zu aufwändiges Rankgitter aus Edelstahl, dann erfährt man, dass es eigentlich auch als zweiter Fluchtweg dienen muss und es beginnt die Erzählung von Behörden, Brandschützern, Nachbarn und Rechtsanwälten. Der Rest der Details ist durchdacht, fein und einfach. Der eigentliche Charakter des Hauses, wird erst in ein, zwei Jahren auch von der Gasse erlebbar werden, wenn all die Pflanzen und Früchte üppig das Wohngeschoß umwachsen, der fast in der Gasse, hinter seinen Tomaten kochende Architekt mit Geschirrklafter Mozart erfreut und die Ahnung vom Hortus Conclusus dahinter, die Priester-gasse erfrischt.

Jury

Rainer Köberl, Max Luger, Beny Meier, Amber Sayah, Jan Tabor



PRIESTERHAUSGASSE 18, FOTO:
HORST MICHAEL LECHNER



Förderstipendium des Architekturpreises

Alexander Kollmann

1978 geboren in Salzburg
 1999-2008 Studium der Architektur an der
 Kunstuniversität Linz
 2000 Preisträger beim Innovationswettbewerb
 „zeitgemäßes, ländliches Wohnen“ der Firma Voglauer
 2001 Preisträger beim Wettbewerb „SOS-Kinderdorf –
 Haus der Zukunft“
 2002 Preisträger beim „Wettbewerb Tankverkleidung der
 Firma KEBA“ in Linz

2003-04 Auslandsstudium an der École supérieure des beaux arts de
 Marseille
 2004 Preisträger und Ausführung beim „Wettbewerb der künstlerischen
 Außengestaltung des Eingangsbereiches der neuen Landesfrauen- und
 Kinderklinik“, mit Sigi Atteneder
 seit 2005 Studium der Kunstgeschichte an der Universität Salzburg
 seit 2005 Partner im „ForschungsLABor öffentlicher raUM – FLAUM“,
 mit Petra Stiermayr, Anna Wolf, Stefan Groh, Markus Jeschaunig
 seit 2008 fixe Mitarbeit im Architekturbüro D.I.Mayrhauser &
 D.I.Kollmann (Salzburg) – Entwurf, Planung, Bauleitung
 2009 Gestaltung des Fassadenbandes beim Zubau zum PG Lieferung/
 Salzburg mit Mag. Bernhard Landsgesell und den Schülern der 6a des
 Schuljahres 2008/09

Pflicht oder Kür (2010)?

Was bringt uns die Architektur? Welchen Sinn hat die Beschäftigung
 mit dem Planen und Bauen?
 Stellt sich die Frage nach dem Sinn, so stellt sich auch die Frage nach
 der Motivation. Denn sinnvolles Tun erfährt man nur durch die Selbst-
 befriedigung, weil allein die Freude über das Geleistete den Erfolg mit
 sich bringt. Wer keinen Spaß an der Architektur hat – der soll es lassen!
 Nur jene, welche die Beschäftigung mit ihr als die Kür und nicht als
 Pflicht sehen, werden erfolgreich sein. Ob Favoriten oder Neigungen
 vorhanden sind ist gleichgültig. Alle Bereiche müssen und wollen geliebt



AUSZUG AUS DER
 DIPLOMARBEIT –
 FLUKTUATION WOHNEN

werden – Stadt, Haus, Raum, die Ausführung der Entwürfe und ebenso der Diskurs über
 die Architektur. Jedes Thema will geliebt und gepflegt werden; die Kreativität wächst
 von Projekt zu Projekt. Ich vermute, das Ziel ist es, den Versuch immer besser durchfüh-
 ren zu können und mit den Projekten zu wachsen. Die Entwicklung geht auf Raten.
 Die Architektur wächst und verändert sich mit einem selbst. Auf dem Weg des Architek-
 ten existiert nur die Regel: „Der Weg ist das Ziel“. Unser Lernen findet nie ein Ende.

Jurybegründung

Die Vergabe des Förderstipendiums an Alexander Kollmann wird seitens der Jury in zwei
 wichtigen Ansätzen begründet: Einerseits die Vorlage einer Diplomarbeit als Abschluss
 seines Architekturstudiums, die weit über dem normalen Standard derartiger Arbeiten
 liegt. Er befasst sich darin überzeugend mit der Typologie und Flexibilität von Grund-
 rissen im Wohnbau, die er mit 3 Beispielen als Projektstudien sehr praxisnahe darlegt.
 Den zweiten Ansatz sieht die Jury in der von Kollmann mitbegründeten Forschungsplatt-
 form „FLAUM“ (mit Stiermayr, Wolf, Groh, Jeschaunig). Schon während der Studienzeit
 erkennt er mit den genannten Kolleginnen und Kollegen jenseits von starren Universi-
 tätsstrukturen die Wichtigkeit derartiger Vereinigungen, die sich mit Themen des Städte-
 baus und Urbanismus unkonventionell auseinandersetzt. Diese und mehrere nach seinem
 Studienabschluss dargelegten Beispiele in der Beschäftigung mit Architektur lassen eine
 Orientierung seiner Arbeit erkennen, die von der Jury als förderungswürdig beurteilt wird.

Jury

Rainer Köberl, Max Luger, Beny Meier, Amber Sayah, Jan Tabor

Keramikpreis



Geboren 1961 in Grafenau/D, lebt und arbeitet in Linz
 Ausbildung zur Keramikerin in Freising/D
 Studium an der Kunstuniversität Linz, MK Keramik
 1999 Ankaufspreis der Stadt Kapfenberg, 1. Internationale
 Biennale für keramische Plastik
 2001 Salzburger Keramik-Preise, Ankaufspreis des
 Bundeskanzleramtes
 1999-2008 Realisierung von 5 Kunstprojekten im
 öffentlichen Raum, Kunst am Bau
 seit 1999 Teilnahme an Symposien im In- und Ausland

Ausstellungen (Auswahl)

2008 „Biennale de la Céramique“, Andenne, (BE) Galerie Zauner, Linz
 „Sommerloch“, Künstlerhaus, Wien mit OÖ Kunstverein
 2009 „Kreuzungspunkt. Linz“, Formuliert: Konvergenzen von Schrift
 und Bild, Lentos Kunstmuseum, Linz
 „Kunst Flow“, Nationalbank Linz, Linz 2009 European City of Culture
 2010 „In Worten“, Weisse Galerie, Pädagogische Hochschule der
 Diözese Linz
 „Believe in doubt“, Österreichisches Kulturforum, Bratislava, (SK)
 European Ceramic Art“, European Ceramic Context 2010, Bornholm
 Art Museum, (DK)

Charlotte Wiesmanns Arbeit bewegt sich zwischen Plastik, Grafik und
 Installation. Entweder verbindet sie die einzelnen Gattungen oder löst
 sie an ihren Grenzen wieder auf. Insbesondere mit dem Material Kera-
 mik experimentiert die Künstlerin seit ihrem Keramik-Studium in Linz
 sehr intensiv und lotet Ausdrucksmöglichkeiten aus.

So ist zum Beispiel Sprache ein wesentliches und wiederkehrendes Ele-
 ment in ihren Werken. Unter anderem formt sie Wörter aus Tonrollen zu
 Texten oder Phrasen, die zum einen auf die jeweiligen Orte reagieren
 und zum anderen zeitkritische Gesellschaftsreferenzen im Umgang mit
 Sprache und Kommunikation sind.



DETAIL DER ARBEIT „IN WORTEN“, 2009, KERAMIK, 510 X 20 X 4 CM (AUSSCHNITT 60 CM)

(... Die Serie „Seltsame Blüten“ etwa ...) Das Element der Handschrift komplettiert die
 Taktik der Irritation. Letztendlich bleibt es dem Betrachter offen, welche Botschaft er da-
 hinter sehen will.

Maren Richter

Jurybegründung

Die Arbeit von Charlotte Wiesmann beeindruckt durch mehrere Möglichkeiten der An-
 näherung. Das prämierte Werk aus dünnen Tonwülsten hat einen inhaltlichen Aspekt,
 die enorm hohe Zahl, die nicht entziffert werden kann (trotzdem hat sie eine konkrete
 Bedeutung). Die Form des in Worten geschriebenen Milliardenbetrags ist auch eine
 Anspielung auf die Heizspiralen eines Brennofens. Die Werke der Linzer Künstlerin laden
 zu Gedankenspielen ein, welchen Stellenwert hat die Zahl, warum möchte sie, dass man
 die Zahl nicht lesen kann? Die Inhaltlichkeit und die Materialität bilden einen spannen-
 den Zusammenklang.

Jury

Barbara Reisinger, Toni Stooss, Nele Ströbel

Zusätzlich wurden zwei Anerkennungspreise an Kurt Spurey und Margit Denz vergeben.



Eligius Schmuckpreis

1975 in Graz geboren
1996-1998 Akademie für Kunst und Design Bratislava
Schmuck und Metall
1997-2002 Universität für Angewandte Kunst Wien
Bildhauerei
lebt und arbeitet in Wien

Einzelausstellungen in Auswahl

2010 „History Repeating II“ Ornamantum Gallery, Hudson, NY
„History Repeating“ und Galerie Biró, München
2009 „New Works“, Caroline van Hoek Contemporary Jewellery, Brüssel
2008 „Off The Wall II“, Galerie V&V, Wien
2007 „Off The Wall“, Galerie OONA, Berlin
2004 „Cut-Outs and Pin-ups III“, Galerie OONA, Berlin
„Cut-Outs and Pin-ups II“, Galerie V&V, Wien
2003 „Cut-Outs and Pin-ups I“, Galerie Biró, München
2001 „Glamourös“, Galerie OONA, Berlin
2000 „schmuck im schmuck“, Galerie Biró, München
„vorher – nachher“, Galerie Tiller&Ernst, Wien

Zimmermanns Arbeiten sind ganz einer lustvollen Interpretation der Thematik Schmuck verschrieben. Hinter den verführerischen Oberflächen verbirgt sich aber eine konsequente Auseinandersetzung mit der Frage nach der Relevanz zeitgenössischen Autorenschmucks. Diese verhandelt Zimmermann mit Hilfe einer konzeptuellen, selbstreferenziellen Strategie, die ihre Anfänge in den frühen Arbeiten unter dem Titel „Schmuck im Schmuck“ hat und die Grundlage ihrer Arbeit bis heute bildet. In einer sich seit 2003 parallel entwickelnden Werkgruppe arbeitet Zimmermann Zeitungsausschnitte von Models,

BROSCHÉ „BERTOIAS
ASYMMETRIC CHAISE I“,
2010,
POLYMETHYLMETHACRYLAT,
OBSIDIAN, NIELLO,
BLATTGOLD,
SILBER GESCHWÄRZT,
101 X 82 X 22 MM



floralen Motiven, Architektur und Designobjekten in ihre Arbeiten ein und erweitert somit ihren Spielraum kultureller und sozialer Deutungsräume. In den aktuellen, figurativen und floral-malerischen Broschen bildet die selbstreflexive Auseinandersetzung mit Schmuck zwar eine notwendige Konstante, tritt aber zunehmend hinter eine Ausreizung der Gegenüberstellung und Überlagerung des Zitats zurück.

Wolfram Otto

Jurybegründung

Petra Zimmermann bezieht die Welt der Mode in ihre Arbeit ein und hinterfragt den Schönheitsbegriff in Zusammenhang mit Design und Schmuck. Der intensive Formen- und Materialeinsatz und das viele Blattgold führen zu opulenten, vielschichtigen Schmuckobjekten. Konventionen und Klischees umgeht sie nicht, sondern integriert sie provokant. Ihr Arbeitsmaterial sind unter anderem Versatzstücke aus der Schmuckindustrie, die sie zu neuen Objekten formt.

Jury Gunter Damisch, Susanne Hammer, Elisabeth Schmuttermeier

Zusätzlich wurde ein Stipendium an Agnes Czifra vergeben.



Soucek Preis für Graphik

1928 in Hamburg geboren, Volksschule in Salzburg
 1948-55 Akademie der bildenden Künste in Wien
 1955 Lithowerkstatt zusammen mit Georg Eisler, Alfred Hrdlicka, Fritz Martinz
 1965 Preis der Theodor Körner Stiftung
 1966, 67 Ex-Aequo-Preise bei den Graphikbiennalen Bianco e Nero, Lugano und Lubliana
 1968-74 zeichnete R. Schönwald den Comic-Strip „Goks“ in „neues Forum Wien“
 1969 Großer Preis der 1. Graphikbiennale Lüttich, zusammen mit Frohner, Fruhmann, Hoflehner, Hrdlicka
 1971 Österreichischer Staatspreis für Graphik
 1976-93 Professor für bildnerische Gestaltung an der Technischen Hochschule Aachen
 1976 Preis der Stadt Wien
 1987, 1988 lehrt an der Internationalen Sommerakademie für bildende Kunst in Salzburg
 1998 Verleihung des goldenen Verdienstzeichens des Landes Wien
 lebt und arbeitet in Wien

Nach meinem Akademiestudium, ich hatte eine Malklasse und die Graphikklasse besucht, fiel mir das Buch „New ways of gravure“ des Engländers William Hayter in die Hände. In meiner Küche und in der primitiven Graphikwerkstatt meiner Freunde experimentierte ich auf eigene Faust. Meine ganze Bewunderung hatten damals die Radierzyklen zu den „Toten Seelen“ von Gogol, den Fabeln des La Fontaine, der „Miserere“-Zyklus von G. Rouault, kurz alle graphischen Produktionen, mit denen der Kunsthändler A. Vollard das viele Geld, das er mit Cézanne, etc. verdient hatte, auch wieder verloren hat Zusammen mit Malerfreunden gründete ich eine

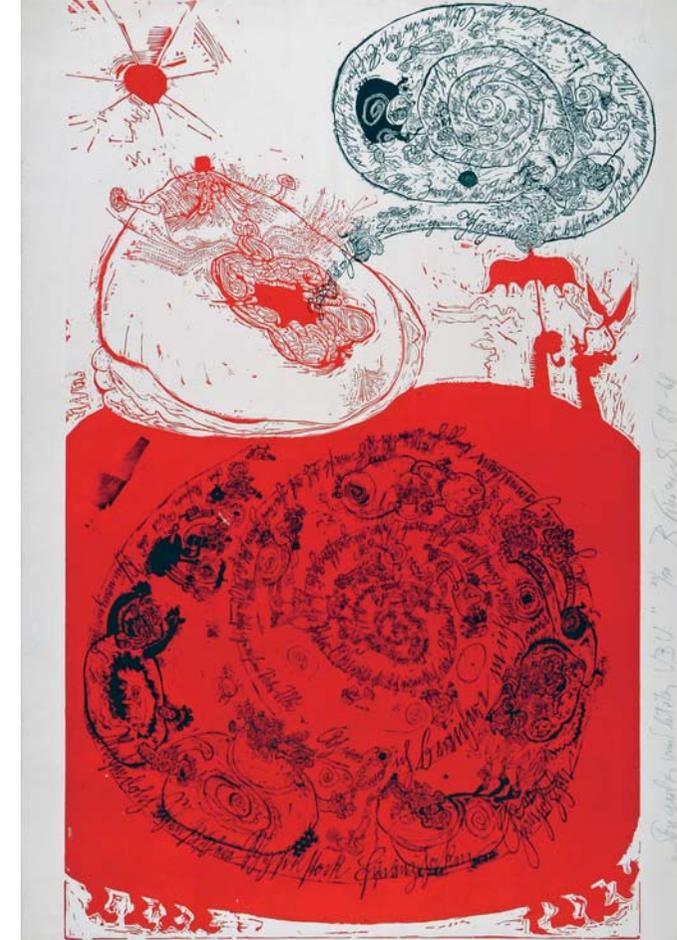
Lithowerkstatt, die allerdings nur kurzen Bestand hatte. Es entstanden Zyklen zu „Captain Singleton“ von D. Defoe, „Candide“ von Voltaire und „Gargantua und Pantagruel“ von Rabelais. Ein Wiener Künstler schrieb einmal, dass der Holzschnitt ihn frei mache vom „Terror der Reproduktions-Anstalten“. Er hat seine Computer-Graphiken in Holz geschnitten. Auch mich trieb es zu dieser Technik, es gibt von mir einen Zyklus großformatiger Holzschnitte zu „König Ubu“ von A. Jarry.

Jurybegründung

Mit Rudolf Schönwald zeichnet die Jury einstimmig einen Künstler mit einzigartigem druckgrafischen Werk aus. Wie kaum ein anderer hat Schönwald sein Oeuvre durch Radierungen, Lithografien und Holzschnitte bestimmt. Der Zeichner und Erzähler dringt mit Stift und Stichel in diverse alltägliche und phantastische Welten ein wie ein Forschungsreisender und berichtet immer hintergründig und humorvoll über seine Reiseerlebnisse. Der Betrachter erfährt einiges über tiefgründige Wüstlinge, liebevolle Monster, das „gewöhnliche Eheleben“ und andere Abgründe. Mit zeichnerischer Präzision und kompositioneller Eigenwilligkeit errichtet er ein narratives Werk, das zwischen Comic und Tafelbild, zwischen Einzelbild und Serie wie über Kunst, Philosophie und Psychologie einen lustig-lustvollen Bogen spannt und wie nebenbei darüber stilvoll Nachhilfe erteilt. Die Person Rudolf Schönwald und sein Werk begeistern und inspirieren durch Präsenz, Erzählfkraft und Intellektualität gleichermaßen.

Jury

Martin Gredler, Marianne Manda, Erich Marx



RUDOLF SCHÖNWALD, KÖNIG UBU, 1966,
HOLZSCHNITT, 106 X 74,5 CM



Jahresstipendium für Film

Rudolf Pinto do Amaral wurde 1976 als Sohn eines Musikers, einer Tanzwissenschaftlerin und Kunsthistorikerin in Salzburg geboren. Rudolf besuchte das BRG/Akademiestrasse und studierte von 1999 – 2006 Kultur- und Sozialanthropologie, mit Fächerkombination aus Theater- und Filmwissenschaft, Kommunikationswissenschaft und Geschichte an der Universität Wien. In diesen Jahren arbeitete er bei diversen Wiener Filmproduktionsfirmen im Bereich Werbefilm- und Musikvideoproduktion. Dadurch hat er vermehrt die Leidenschaft entdeckt, sich hinter der Kamera zu befinden.

Rudolf ist als unabhängiger Filmemacher in Salzburg tätig, er arbeitet als freier Journalist für den Berchtesgadener Anzeiger und kollaboriert mit nationalen und internationalen Künstlern sowie Forschern.

2008 entstand in Zusammenarbeit mit Harald Scherz der experimentelle Dokumentarfilm „*Heaven Earth*“. Der Film portraitiert das Leben zweier Schamanen, die nahe der südamerikanischen Metropole Iquitos leben, und ergründet das Verhältnis der Protagonisten zu ihrer Profession und dem zunehmenden Tourismus in diese Region.

„*Heaven Earth*“ wurde erfolgreich auf internationalen Dokumentarfilmfestivals vorgeführt (Auswahl):

2010 September *Mediating Camera – 5th Moscow International Filmfestival for Visual Anthropology* – Russland

2010 März *Tartu Festival of Visual Cultures* – Estland

2009 März NYIIFVF – *New York International Independent Film and Video Festival* – USA

„Es spielt keine Rolle ob die Geschichte plausibel ist, ganz gleich woher Kamera, Mikrophon, oder Regisseur oder Film stammt, viel wichtiger ist was um die Kamera herum passiert.“

Jean Rouch

„Das Leben ist eine Tragödie, wenn man es aus der Nähe betrachtet. Von Ferne gesehen ist es eine Komödie.“

Charles Chaplin

Derzeit arbeitet Rudolf an einem Dokumentarfilm über österreichisches Kunsthandwerk und Brauchtum. Film ist für ihn wie Nahrung oder wie er selbst sagt: „Brot und Wasser“.

Filmographie

2010 „*Fringes of Civilization*“ (Dokumentarfilm)

2009 „*Simulacrum*“ (Videoinstallation in Kollaboration mit Harald Scherz und Herwig Maurer)

2008 „*Heaven Earth*“ (experimenteller Dokumentarfilm in Kollaboration mit Harald Scherz)

2006 „*Invocation Dynamics*“ (Kurzfilm)

Jurybegründung

Aus den 13 Einreichungen für das Jahresstipendium Film 2010 hat sich die diesjährige Jury für einen jungen, engagierten Salzburger Filmemacher entschieden. Rudolf Pinto do Amaral hat mit seinem Dokumentarfilm „*Heaven Earth*“ über den Schamanismus die Jurymitglieder durch seine harmonische Bildsprache und seine unkonventionelle Herangehensweise überzeugt. Er versucht seine Augen auf das Wesentliche zu richten – Menschen in ihren Lebenswelten filmisch einzufangen.

Darüber hinaus soll das Stipendium dem Filmemacher die Möglichkeit geben, sein Projekt eines Dokumentarfilms über einen Gasteiner Perchtenmaskenschnitzer umzusetzen.

Rudolf Pinto do Amaral leistet mit der Realisierung dieses Projektes einen Beitrag, die Wurzeln eines Brauchtums nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

Jury

Andrea Amentisch, Martina Greil, Stefan Wagner

Landespreis für Kulturarbeit



Robert Wimmer
info@lungaukultur.at
www.lungaukultur.at

Geboren 1963 in Salzburg, Jüngster von drei Brüdern
Aufgewachsen in Mauerkirchen/OÖ, Volksschule
ebendort (1970-1974)

Gymnasium in Braunau (1974-1978)

Übersiedlung nach Salzburg, HTL Hochbau ebendort
(1978-1983)

Bautechniker in Salzburg (1983-1984)

Übersiedlung nach Tamsweg, Zivildienst ebendort
(1984-1985)

Studium an der PädAk Salzburg, Lehramt für
Sonderschule und Ausländerpädagogik (1985-1989)
Studium unterbrochen durch Leitung des Jugendzentrums
Trep, Tamsweg (1987-1988)

Leitung der Lebenshilfe Tamsweg (1989-1996)

Freijahr als Hausmann (1996-1997)

Integrationslehrer an div. Lungauer Schulen (1997-2007)
Anstellung bei der Lungauer Kulturvereinigung (seit 2007)

Gründung der Theatergruppe MOKRIT (1985)

Gründung des Integrationsvereines „No handicap – LLT“
(1993)

Gründung der „Kinderszene“ innerhalb der LKV (1997)

GF der Lungauer Kulturvereinigung LKV (seit 2000)

Obmann der Lungauer Kulturvereinigung LKV (seit 2003)

Gründung der Theaterschule „Simsalabim“ (2010)

Stv. Vorstandsvorsitzender des Dachverbandes Salzburger
Kulturstätten (seit 2008)

Stv. Vorstandsvorsitzender des Salzburger Amateurthea-
terverbandes SAV (seit 2007)

Ich bin stolzer Vater von vier erwachsenen Söhnen
Sebastian (26), Florian (24), Benjamin (21), David (18)



VLNR: KLAUS STEINSCHNECK, RUDI MÖRTH, ROBERT WIMMER, DAVID WIMMER

Jurybegründung

Mit der Vergabe des Salzburger Landespreises für Kulturarbeit 2010 würdigt die Jury die Pionierarbeit, die Robert Wimmer als engagierter Kulturvermittler in Salzburgs südlichstem Bezirk geleistet hat. Seine zweieinhalb Jahrzehnte in die Vergangenheit zurückreichenden Aktivitäten, deren Bandbreite von der Gründung der Theatergruppe Mokrit bis hin zur Leitung der „lungaukultur“ reicht, um exemplarisch nur zwei von vielen Beispielen hervorzuheben, waren Initialzündung für zahlreiche weitere jener Initiativen, die dem Lungau heute eine überaus vielfältige und aktive Kulturszene bescheren. Wimmers kulturelle Arbeit ist einerseits von Kontinuität geprägt, zeichnet sich aber andererseits stets durch Innovation aus.

Wimmer gibt sich nie mit dem Erreichten zufrieden, sondern peilt immer wieder neue Horizonte an. Dabei zeichnet ihn ein sehr offener Zugang zur Kultur aus, der integrative Projekte ebenso beinhaltet wie Beiträge zur regionalen Identitätsfindung. Soziales und kulturpolitisches Engagement runden das Wirken des unermüdeten Kulturvermittlers ab, dem die Jury den Preis einstimmig zuspricht.

Jury Gottfried Goiginger, Michael Stadler, Helmi Vent

Jahresstipendium für Literatur



Foto: L.E.L. Rajjmann

Andrea Grill

zephyrblue@gmail.com
www.m-orld.org

Andrea Grill

Geboren 1975 in Bad Ischl. Studierte in Salzburg, promovierte an der Universität Amsterdam in Biologie, lebte mehrere Jahre im Ausland, u.a. in Tirana, Cagliari (Sardinien), Neuchâtel, Bologna und arbeitete in der wissenschaftlichen Forschung.

Seit 2008 freie Schriftstellerin. Sie veröffentlicht Prosa und Lyrik in Zeitungen, Zeitschriften und Anthologien, übersetzt aus dem Albanischen und Niederländischen.

Buchveröffentlichungen

Der gelbe Onkel. Ein Familienalbum (2005),
Zweischritt (2007) und Tränenlachen (2008),
Das Schöne und das Notwendige (2010),
alle bei Otto Müller Verlag, Salzburg.

Übersetzungen

Milchkuss (Roman) von Mimoza Ahmeti (2009),
Otto Müller Verlag;
Kinder der Natur (Lyrik) von Luljeta Lleshanaku,
Edition Korrespondenzen.

„Ganz unruhig umflattern sie mich, schieben mir ihre Rüssel suchend über die Haut auf den Oberarmen. Das ist, abgesehen vom Gesicht, die einzige nackte Stelle, die sie an mir erwischen. Mindestens fünfzig Falter drängen sich mir ums Handgelenk. Den Kopf lassen sie mir frei. Vielleicht merken sie, dass ich die Augen brauche, wenn ich ihnen nützlich sein soll. Sie orientieren sich immer an den Bewegungen meiner Hände, verfolgen die Richtung, die ich ihnen weise, wenn wir Futter suchen. Einmal, als ich krank war und nicht aufstehen konnte, habe ich mir einige Tränen hervorgepresst, um sie vor dem Verhungern zu bewahren. Ich lag mit geschlossenen Augen da, unter einer lebendigen Decke aus schlagenden Flügeln. Einer nach dem anderen kamen sie näher, scharten sich in Grüppchen von fünf oder sechs um meine Lider, sanft steckten sie die dünnen Rüssel unter den Lidrand, drängten ihre Schmetterlingszungen zwischen den Wimpern hindurch. Ich produzierte aber viel zu wenig Tränenflüssigkeit um sie ernähren zu können.“

(Aus dem work-in-progress: Menschensucher)

Jurybegründung

Der Jury lagen heuer 20 Bewerbungen um das Jahresstipendium des Landes Salzburg für Literatur vor. Dieses ist mit 10.000 Euro dotiert und soll ein konkretes literarisches Projekt eines Salzburger Autors/einer Salzburger Autorin fördern. Die Wahl der Jury fiel einstimmig auf Andrea Grill und ihr Romanprojekt „Ellbog“. Die 1975 geborene Ischlerin Andrea Grill hat in Salzburg studiert. Ihre Bücher veröffentlicht sie im Salzburger Otto-Müller-Verlag.

Das Romanprojekt „Ellbog“ von Andrea Grill überzeugt durch Originalität und sprachliche Sensibilität. Die Geschichte um einen Züchter seltener Nachtfalter namens Ellbog, der kurz vor seinem 34. Geburtstag sein Leben umkrempelt, verbindet Elemente des Familienromans mit magischen, ja surrealen Bildern. So ist hier ein Text im Entstehen, der psychologisches Feingefühl mit poetischem Wagemut verbindet. Im sensiblen und eigenwilligen Titelhelden steckt das Potential zu einer spannungsreichen literarischen Figur, an deren Schicksal man als LeserIn mit Interesse Anteil nimmt.

Jury Karin Buttenhauser, Günther Stocker, Pia Wolf

Rauriser Literaturpreis



Thomas Klupp

Geboren 1977 in Erlangen, aufgewachsen in Weiden in der Oberpfalz, studierte von 2001-2006 Kreatives Schreiben und Kulturjournalismus an der Universität Hildesheim. Seit April 2007 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am dortigen Institut für Literarisches Schreiben & Literaturwissenschaft angestellt. Er lebt in Berlin.

Stipendien & Preise

2005 Stipendiat beim 10. Klagenfurter Literaturkurs
Werkstattstipendium der Jürgen-Ponto-Stiftung
Förderpreis zum Nicolas-Born-Preis
Förderpreis der Kulturstiftung Erlangen
2010 Rauriser Literaturpreis

Veröffentlichungen (Auswahl)

Playa de la Sirenas. In: „Eiszeit“. Berlin 2010
Paradiso. Roman. Berlin 2009
Der Trainer. In: „Titelkampf“. Frankfurt/M. 2008
Madrid. In: „Von A nach B plus X“. Berlin 2008
Discovery Channel. Saarbrücken 2008
Desweiteren literarische und essayistische Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften wie BELLA triste, Entwürfe, Salz etc. sowie im Feuilleton der SZ und WamS.

PARADISO (Roman, Berlin Verlag 2009)

„Leni studiert Kulturwissenschaften in Hildesheim, Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis um genau zu sein, und das heißt so aberwitzig, weil es der kompromissloseste Hippiestudiengang ist, den es auf dieser Welt gibt. Man kann dort wirklich anstellen, was man will – Kresseskulpturen züchten, sich bei der Achselthaarung filmen oder im Chor die Emails der Exfreundinnen von der Bühne brüllen –, solange man hinterher auch nur drei halbwegs gerade Sätze darüber schreibt, regnet es Punkte wie Frösche in Magnolia. Hätte man mir das bloß erzählt, ich hätte lauthals gelacht, aber ich habe es mit eigenen Augen gesehen. Ich war ja bestimmt ein Dutzend Mal dort, in Hildesheim, und Leni zuliebe habe ich sogar bei einem ihrer Projekte mitgemacht. Es hieß Zukunftsklänge oder Zukunftszwänge oder so ähnlich, jedenfalls hat Leni ein paar Freundinnen zu sich eingeladen, Risotto gekocht, und nach dem Essen haben wir uns dann bei laufendem Rekorder über unsere Zukunft unterhalten. Ich war der einzige Typ in der Runde, und vor allem war ich auch der einzige, der seine Zukunft positiv beurteilt hat. Lenis Freundinnen dagegen sind mit jeder Flasche Wein nüchterner geworden und haben immerzu vom Arbeitsmarkt und von ihren heillosen Fernbeziehungen gesprochen; richtig depressiv waren die zum Schluss, so dass man die Zukunftsangst in der Luft beinahe hätte schneiden können. Mich hat diese Stimmung aber gar nicht weiter gestört, im Gegenteil. Ich habe es sogar genossen, von so viel weiblicher Zukunftsangst umgeben zu sein, das hat mir ein intensives Gefühl von Freiheit verschafft.“

Auszug aus Kapitel 4

Jurybegründung

Thomas Klupps „Paradiso“ ist die Geschichte eines naiven Manipulators, der sich selbst dauernd Fallen stellt. Der Roman unterläuft gängige Leseerwartungen mit der scheinbar abgebrühten Zeichnung eines Daseins im Jenseits aller Moral. In souverän durchgehaltener Rollenprosa entblößt sich das Böse, das wie guter Wille, ja Unschuld aussieht. Der Autor dekonstruiert die Muster des Schelmen- und des Dandy-Romans wie des Roadmovies und macht so eine gesellschaftliche Entwicklung des um sich greifenden Zynismus sichtbar. „Paradiso“ gestaltet kunstvoll und dosiert den Jargon einer Generation im Status der Wohlstandsverwahrlosung, ohne ihm zu verfallen oder sich anzubiedern. Dieser Romanerstling überrascht unter seiner geradlinigen Oberfläche mit einer Vielzahl von Stimmen und drängt keine seiner möglichen Lesarten auf.

Jury Daniel Rothenbühler, Julia Schröder, Norbert Christian Wolf

Rauriser Förderungspreis



Martin Fritz

1982, studiert Vergleichende Literaturwissenschaft und Deutsche Philologie an der Universität Innsbruck, Gründungsmitglied der ersten Innsbrucker Lesebühne „Text ohne Reiter“

Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien

zuletzt: ö-slam hg. von Diana Köhle & Markus Köhle, Edition Aramo, Wien, 2008 und Wortlaut 09. Gold. hg. Zita Bereuter und Markus Zachbauer, Luftschacht, Wien, 2009

Preise und Auszeichnungen

u.a.: 3. Preis der Landeshauptstadt Innsbruck für künstlerisches Schaffen 2008; Finalist des 16. Open Mike der Literaturwerkstatt Berlin, 2008; Literaturpreis Wortlaut von FM4 2009.

Jurybegründung

Das Prosastück „hier war jetzt“ von Martin Fritz entwirft mit einer rasanten Sprache ein Stimmungsbild, das Weltwahrnehmung und Lebensgefühl der jungen Generation mit einer überraschend dichten Verankerung in der Tradition zivilisationskritischen Denkens verbindet. Die Erzählung löst gewissermaßen ein, was die Hauptfigur Stephan fordert: Es muss „unbedingt Teil einer aktuellen Geschichte der Gegenwart sein“; dass wir diesen angry young man unserer Tage nur vermittelt im Blick des Erzählers (er heißt Martin) und seiner Freunde zu sehen bekommen, spielt mit den Folgen der diversifizierten Kommunikationsstrukturen unserer Zeit. Die bringen auch die Zeiterfahrung durcheinander, worauf der Titel ebenso hinweist, wie die Verzahnung der verschiedenen, auch medial vermittelten (via Skypen, E-Mails etc.) Blicke auf Stephan, den intellektuellen Sinnsucher unserer Tage. Mit großer Geste will er alles wegwischen, was er vorfindet, auch potentielle Vorbilder einer dissidenten oder doch analytischen Weltsicht, um dann doch wieder zu deren Büchern zu greifen.

Martin Fritz zeigt die schwierige Suche nach einem Ort in der vorgefundenen Gesellschaft und nach einer adäquaten Haltung zu ihr. Die multi-

hier war jetzt

„ich stehe also zuerst am kaffeeautomaten in der universitätsbibliothek und dort treffe ich zufällig meinen freund stefan, der mich fragt, ob ich mich noch daran erinnern könne, dass wir früher gespräche gut fanden wie das, welches wir hier vor jahren geführt hätten, er habe ein t-shirt getragen mit der aufschrift der hauptfeind ist das eigene denken, und er habe nicht verstanden, warum ich hier einen kaffee trinke, wenn ich doch genauso gut daheim, und dort billiger einen kaffee trinken könne, und zwar fairtradedkaffee obendrein, wenn ich hier soundso nichts mehr zu tun habe. und ich habe darauf gesagt, dass ich das ehrlich gesagt auch nicht verstehe, ich aber eben gerne hier sei, weil ich hier meistens allein sein könne, aber, und er solle das jetzt nicht persönlich nehmen, aber nicht einmal hier könne man länger ungestört sein, immer treffe man wen, diese stadt sei eigentlich ein dorf, und er habe gemeint, wenn es mir nicht passe, solle ich halt weggehen, ich solle mich nicht aufregen, das sei wieder einmal typisch ich, immer nur aufregen, aber zu faul was dagegen zu tun, wenn ich mich schon über etwas aufregen wolle, dann doch über etwas sinnvolles, zum beispiel darüber, dass im feuilleton der faz sämtliche artikel nur mehr mit tocotronic- oder adorno-zeilen überschrieben seien, und ich habe gesagt, das sei gar nicht wahr, dass ich mich immer nur aufrege und dann nichts dagegen mache, ich wolle doch nur hier in ruhe kaffeetrinken, nichts weiter und er habe gesagt, ja eben, nichts weiter, und wegen leuten wie mir bliebe immer alles gleich“

ausschnitt (unveröffentlichtes prosa-manuskript)

plen und omnipräsenten Informationsströme lösen ein Suchtverhalten ebenso aus wie einen verzweiften Kampf, Ordnung ins Myzeel der Verlinkungen zu bringen. Die Manie, Listen zu allem möglichen und unmöglichen zu erstellen und seien es „Fernsehlieblingsmenschen“ – ein „Symptom“ der sogenannten Popliteratur – entwickelt Martin Fritz wie selten aus der inneren Logik seiner Figur. Und er zeigt auch: Die alte Fragen und Sehnsüchte – Fausts „Verweile doch, Du bist so schön“ wird direkt eingespielt – behalten ihre Gültigkeit, auch wenn sie sich für jede Generation neu stellen, in der aktuellen Akzelleration gesellschaftlicher und technologischer Umbrüche auf besonders radikale Weise. Borges Aleph – der Punkt, der alle anderen umschließt – sucht diese Generation gewissermaßen nicht mehr (nur) im Wort, Stephan fahndet danach vor allem in der Musik, Déjà-vu-Erlebnisse sind für ihn wie flüchtig gelesene Weblogpostings und die verstümmelte Sprache der SMS schafft neue Kombinationsfähigkeiten. Das alles ändert gewissermaßen nichts an den menschlichen Grundbedürfnissen, z. B. der nach Beständigkeit – und sei es ein Bildschirmschoner, der „eben so lang schon immer da ist“. Martin Fritz gelingt mit diesem differenzierten Blick und einer nicht gezwungen wirkenden, sondern dem Inhalt verpflichteten modernen Sprache ein überzeugendes Bild des aktuellen Lebensgefühls. Ein erzählerischer Start, der noch vieles erwarten lässt.

Jury

Matthias Part, Evelyne Polt-Heinzl, Barbara Stasta

Landespreis für Medienkunst



Bartholomäus Traubeck
pumabasket@gmail.com
<http://traubeck.com>

Bartholomäus Traubeck, geboren am 13.01.1987 in München.

2010 Gruppenprojekt „Digital Whispers“, Museum der Moderne, Salzburg. HORT-Workshop, Berlin.

2009 Gruppenausstellung „Werkschau“, Verdampfer-turm/Alte Saline, Hallein. Praktikum bei STRUKT, Wien.

2008 Ausstellung „Selective Perception and Dimensional Fragments“, 7x3 Galerie, Subnet e.V., Salzburg

2007 Jahresausstellung, Kontrapunkt e.V., München. Beginn des Studiums Multimediaart an der FH Salzburg.

2006 Teilnahme am International Munich Art Lab. Gruppenausstellung „Wege“, Kontrapunkt e.V. München.

Kurzbeschreibung „Years“

Tiefe, monotone und schwer differenzierbare Klänge, extrahiert aus dem gesammelten Leben des jeweiligen, auf dem Plattenspieler liegenden Baumes, schieben sich mühsam durch die Zeit. Ein oft jahrhundertlanges, durch das Wechselspiel zwischen Erbgut und Umwelt gesteuertes Wachstum, wird so wie im Zeitraffer in ein Musikstück-ähnliches auditives Spektakel komprimiert.

Zitate

„A creation needs not only subjectivity, but also objectivity“. – Stephen Chow

„Objectivity requires taking subjectivity into account.“ – Lorraine Code

„The focus of subjectivity is a distorting mirror.“ – Hans-Georg Gadamer



AERIAL VIEWS, 2009

Jurybegründung

Der als Projektförderung zu verstehende Salzburger Landespreis für Medienkunst wurde diesjährig an den Medienkünstler Bartholomäus Traubeck verliehen.

In seiner Arbeit **„Years“** thematisiert Traubeck auf beinahe medien-archäologische Weise die Strukturierung von Zeit anhand der Analyse von in Bäumen gespeicherter zeitbezogener Information (optische Abtastung der Jahresringe). Über Sonifikation der gewonnenen Daten stellt Traubeck eine künstlerische Analogie zwischen den Rhythmen der Natur und denen der Musik her. Der generierte Baumklang wird sowohl installativ erstellt (Plattenspieler, Holzscheiben) als auch zu Gehör gebracht, die prozessuale Anlage des Kunstwerks damit für den Rezipienten transparent. Sowohl der medienkünstlerische als auch der zusätzlich vorliegende performativ-wissenschaftliche Ansatz erschienen der Jury auszeichnungswürdig.

Jury Michael Hackl, Gunther Reisinger, Brigitte Vasicek

Jahresstipendium Musik



Stephan Maria Karl
www.stephanmariakarl.com

Stephan Maria Karl, geb. am 13.10.1978 in Oberndorf, aufgewachsen in Seekirchen, maturierte 1998 in der Privatschule Werkschulheim Felbertal. Ab 2000 studierte er zunächst an der Pädagogischen Akademie Salzburg Volksschullehrer, und ab 2002 an der Universität Mozarteum bei Ernst Ludwig Leitner und Reinhard Felber Musiktheorie und Komposition. 2009 setzte er seine Kompositionsstudien am Royal College of Music London bei Ken Hesketh und 2010 an der Hochschule für Musik München bei Jan-Müller Wieland fort. Parallel dazu arbeitet Karl seit 2009 an der Universität Mozarteum bei Wolfgang Gratzer an einer Dissertation mit dem Titel *The Synthesis of Tonal and Atonal Sound Structures*. Zu demselben Thema begann er im September 2010 an der Guildhall School of Music London bei Julian Anderson ein künstlerisches Doktoratsstudium.

Jurybegründung

Stephan Maria Karl hat sich in den letzten Jahren zu einem der innovativsten und eigenwilligsten unter den jungen, aufstrebenden Komponisten der Österreichischen Musikszene entwickelt. Mit großer Begabung und Sinn für Klangfarben ausgestattet, sucht er mit handwerklichem Können und Energie einen originellen Weg, Musik unserer Zeit zu schreiben. Die Verbindung der Tradition mit der Avantgarde ist ihm ein wesentliches Anliegen, was sich nicht nur in seiner musikalischen Sprache, sondern auch in einer geplanten musikwissenschaftlichen Arbeit über die polystilistische Verwendung tonaler und atonaler Elemente in der zeitgenössischen Musik spiegelt. Karl ist seit einigen Jahren mit Uraufführungen in Salzburg präsent, mit Stücken, die das Spannungsfeld

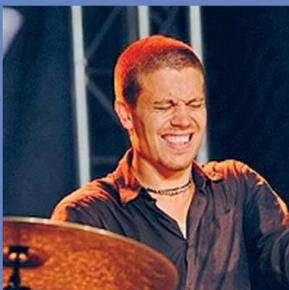
„HYBRIS“ PARTITUR IN C (SEITE 2)

zwischen einer an Bruckner und der Spätromantik orientierten Symphonik, seriellen und geräuschhaften Elementen sowie gepflegter Filmmusik phantasievoll ausloten. Ein Komponist wird darin erkennbar, der zweifellos noch auf der Suche nach persönlichem Ausdruck, aber auf gutem Weg dorthin ist und ein bedeutendes Zukunftspotential aufzuweisen hat. Stephan Maria Karl hat an der Universität Mozarteum seine Studien erfolgreich beendet und lebt derzeit in London, um sich zielstrebig fortzubilden. Das Musikstipendium des Landes Salzburg soll ihm in nächster Zeit zu größerer finanzieller Unabhängigkeit bei seiner Arbeit verhelfen.

Jury

Gottfried Kasperek, Christoph Lindenbauer, Andreas Schablas

Jahresstipendium Musik



Peter Kronreif
peterkronreif@gmail.com

Peter Kronreif, geboren in Salzburg, entdeckte im Alter von 6 Jahren seine Liebe zu Kochlöffeln und Töpfen – allerdings ausschließlich in akustischer Hinsicht. Mit 9 Jahren erhielt er schließlich Schlagzeugunterricht, u.a. bei Christian Lettner und Franz Trattner, welche auf jeden Fall den Grundstein für die weitere Entwicklung des jungen Schlagzeugers legten. Das Musikstudium begann Kronreif nach Matura am Musischen Gymnasium Salzburg 2002 zunächst in Graz bei Alex Deutsch und wechselte ein Jahr später nach Linz, wo er mit bedeutenden Schlagzeugern

wie Doug Hammond und Jeff Boudreaux zusammenarbeiten durfte und 2007 das Bachelor-Studium mit Auszeichnung abschloss. Seit 2005 lebte Kronreif in Wien, verbrachte aber jährlich einige Wochen in New York City, um sich dort immer wieder musikalisch inspirieren zu lassen. Im September dieses Jahres packte er nun endgültig die Koffer und wird für ein paar Jahre in die amerikanische Jazz-Metropole übersiedeln. Im Herbst 2009 gründete Peter Kronreif ebenfalls in New York seine erste eigene Band, „Wayfarers“, die Debüt-CD „Gloaming“ wurde Frühjahr 2010 bei einer zweiwöchigen Tour durch Deutschland und Österreich präsentiert.

Die Zusammenarbeit mit u. a. seinem Bruder Christian Kronreif, Harry Sokal, Martin Reiter, Matthieu Michel, Peter Herbert, Christoph Cech, Alegre Correa, Peter O'Mara, Louie Austen, Julia Noa Fischer, Christoph Pepe Auer, Reinhard Micko und die knapp 30 CD-Produktionen, bei denen sein Schlagzeugspiel in den letzten Jahren in Anspruch genommen wurden, brachten Peter Kronreif bereits mit 27 Jahren den Hans Koller Preis als „Sideman of the Year 2009“ ein.

Jurybegründung

Peter Kronreif hat mit seiner Einreichung überzeugt. Der Salzburger Schlagzeuger hat eine CD vorgelegt, auf der sein herausragendes technisches Können deutlich wird. Peter Kronreif ist ein Schlagzeuger von hoher Virtuosität und der Fähigkeit, eine Band nicht nur zu begleiten, sondern mit seinem Spiel zu gestalten und den Sound mitzuprägen.

SCORE **GLOAMING** Peter Kronreif

Weiters hat Peter Kronreif Stücke auf dieser CD selbst komponiert und sich damit auch als niveauvoller und kreativer Erfinder von Musik unter Beweis gestellt. Die hohe musikalische Meisterschaft lassen auf eine internationale Karriere hoffen. Die Jury erhofft sich verstärkte geistige Verbindung und musikalischen Austausch zwischen Salzburg und New York, den beiden Lebensorten des Musikers.

Zwar ist die vorgelegte Arbeit nicht stilistisch wegweisend. Peter Kronreif verfolgt konservative Musikkonzepte. Die CD als Ganzes sowie auch Peter Kronreifs Kompositionen im Speziellen klingen, wie Jazz auch vor 20 Jahren hätte klingen können. Aber die Studien- und Arbeitsaufenthalte in New York lassen auf formale Inspiration und Weiterentwicklung hoffen und sollen dem Musiker Mut machen, inhaltlich Neues auszuprobieren und bewusster eigene Wege zu gehen. Dies soll durch das Jahresstipendium gefördert werden.

Jury

Gottfried Kasperek, Christoph Lindenbauer, Andreas Schablas

Impressum

Verleger: Land Salzburg, Referat: Kunstförderung, Kulturbetriebe und Kulturrecht
Redaktion: Daniela Weger • Gestaltung und Satz: Grafik Land Salzburg • Alle Postfach
527, A-5010 Salzburg

Druck: Laber Druck



Kultur
Land Salzburg